

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1843

20.10.1843 (No. 286)

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 6. Okt. Die seit langer Zeit schon bei uns bekannte fortwährende Zunahme der Schreibereien bei allen Behörden, welche die Geschäfte so vermehrt, daß am Ende das statutenmäßige Personal nirgends mehr ausreichte und das ohnehin riesige Beamtenheer noch fortwährend vermehrt werden mußte — diese Uebelstände sollen nun beschränkt werden. Die Staatskonferenz hat zu diesem Zwecke die Anordnung erlassen: um die ohnehin so hart bedrückten Finanzen nicht durch die fortwährenden Besuche der Amtsvorsteher um Personalvermehrung noch mehr in Anspruch zu nehmen und den Aufwand zwecklos verschwendeter Kräfte — wie das Amtschreiben sich ausdrückt — zu vermindern, soll der als unverkennbar zu verwickelt sich darstellende Geschäftsgang überall nach Thunlichkeit vereinfacht werden. Schon das Bekanntwerden der dieser Anordnung zum Grunde liegenden Ansicht ist gegenüber der Vielregierungsucht unserer vielnamigen Aemter ein großer Gewinn, indessen bedauert man doch, daß die Verminderung der Geschäfte bloß im Allgemeinen nur als wünschenswerth bezeichnet und die Ausführung dieses Wunsches den Behörden überlassen wurde, deren Mitglieder nur wenig geneigt sind, den hergebrachten Mechanismus zu verlassen. (R. 3.)

Wien, 13. Okt. (Korr.) Es würde wenig politische Voraussicht verrathen, hielt man die kleine Revolution in Griechenland durch die Konstitutionsertheilung und die augenblickliche Ruhe für beendet. Von einer durch eine Faktion angestellten und durchgesetzten Gewaltmaßregel kann die Reaktion kaum ausbleiben. Man dürfte daher mit gutem Grunde annehmen können, daß mit dem Eintritte der geschiedenen Ummäßigung auch zugleich die Lösung zum Parteikampfe gegeben war. Diejenigen, welche zu Nachhabern sich aufwarfen, werden unter ihres Gleichen gleich starke, wenn nicht noch stärkere Gegner finden; je nachdem die Würfel fallen, kann es wohl geschehen, daß die ersteren ihr sträfliches Unternehmen zu bereuen Ursache haben werden. Bei einem solchen Gange der Ereignisse ist übrigens für die Befestigung des in seinem Ansehen erschütterten Throns eben kein Gewinn abzusehen, sondern vielmehr neuer Raum zu Besorgnissen gegeben. Aus diesem Grunde, doch hauptsächlich der niederen Kulturstufe wegen, auf welcher das griechische Volk zur Zeit steht, gereicht ihm die ertheilte Konstitution nicht zum Vortheil. Es ist ein grober Irrthum, die Begriffe von Staatswohlfahrt, welche Völker durch den erlangten höhern Grad von geistiger Entwicklung erfaßt haben, auf eine zwar sehr bildungsfähige, aber in Folge einer langen Knechtschaft ihrer Verwahrlosung nur allmählig wieder zu entrückende Nation überzutragen. Um dies zu bewerkstelligen, bedarf es vor Allem der Einheit des Willens, der Kraft und des Ansehens des Regenten, der Beschlußnahme und gleichzeitig kräftigen Vollstreckung dieses obersten Machtwortes. So wie es gewiß zu seyn scheint, daß dem griechischen Volke bei der neuen Verfassungsfrage eine Rolle zugebracht ward, die es weder verstanden, noch gewollt hat, so dürfte es nicht minder gewiß seyn, daß ihm die neue Besetzung auf lange Zeit hin Unheil und Verwirrung bringt. Es wird sich bald zeigen, was die Volksvertreter Besseres vorzuziehen wissen, als etwa Zahlungsverweigerung der Abgaben und Widerstand gegen die bestgemeinten Absichten des Königs, dem ganz Europa dafür zu danken hat, daß er es den Verwickelungen entzog, welche aus einem Thronverzicht hervorgegangen wären. Uebrigens kann von ernsten politischen Folgen für uns wohl nicht die Rede seyn. Die Großmächte sind überall, wo ein Funke von Kriegsgebränden sich entzünden sollte, für die Friedenswahrung zu sorgen bemüht und werden daher diesem Interesse, wie nicht minder der Wiederherstellung und Befestigung der Würde des Königthums im griechischen Staate ihr Augenmerk leihen. Wie dies zu geschehen hat, dürfte wohl vom ferneren Gange der Ereignisse bedingt seyn. — Bei dem Abdruck unseres Schreibens vom 2. d. wurde der in Beziehung auf die Hofkammer gebrauchte Ausdruck „Disasterium“ zu deutsch mit „verster Gerichtshof“ übertragen. Wir bemerken, daß die Hofkammer keine Justiz — sondern eine politische Hofstelle ist.

Preußen. Köln, 15. Okt. Die so viel besprochene Eröffnung der rheinisch-belgischen Eisenbahn, welche den Rhein, die Maas und die Schelde fortan verbindet, ist glücklich vor sich gegangen; vor einer halben Stunde traf, 4 1/2 Uhr Nachmittags, von Kononenbonner und dem Jubel der Tausende von Zuschauern begrüßt, der von Antwerpen kommende Eröffnungszug, aus 20 Waggonen mit etwa 700 Festzügen bestehend, auf unserm prächtig ausgestatteten Bahnhofe ein, wo der feierlichste Empfang ihm zu Theil ward. Nach Beendigung der Empfangsfeierlichkeiten begaben sich die Gäste alsbald zu dem Festmahle im Kasinoalle, dem um 8 Uhr das große Konzert auf dem Gürtenich folgte. Von den Begrüßungsreden unterwegs (am großartigen Viadukt im Guelthal) theilen wir die des Präsidenten der rheinischen Eisenbahngesellschaft, Hrn. Appellationsgerichtsraths v. Ammon, mit. Sie lautet: „Wer unter uns Allen, die wir hier versammelt sind, wäre nicht von der freudigen Bewegung der Völker, von der hohen, doppelt feierlichen Bedeutung dieses Tages durchdrungen? Der Boden, welchen wir in jahrelanger mühevoller Arbeit bauten, ist geebnet,

— die Saat, welche wir sorgsam ausstreuten, geht auf, — über sie ergießen sich besuchend die Fluthen des Rheines, und die Wogen des deutschen Meeres schlagen freudig an die Westmauern der alten Kolonia. Die Schranken zwischen zwei befreundeten Nachbarvölkern fallen, — der Deutsche reicht dem Belgier brüderlich die Hand, und der Belgier feiert mit dem Preußen das Wiegenfest seines Königes, woran die Liebe und Ehrfurcht seines treuen Volkes die Feier der Vereinigung zu knüpfen wünschte. Das sind die Gefühle, welche uns heute um so freudiger durchdringen, wenn wir zurückblicken auf die überstandenen Sorgen, auf die überwundenen Schwierigkeiten. Denn nicht leicht zu bauen war unser Boden, nicht genügt es, die Oberfläche der Erde mit der Pflugschaar zu rühen. Es galt, Berge zu ebnen und Thäler auszugleichen. Wer aber ist der erhabene Gottgesandte, dem wir diesen Weg bereiteten, der im Lichtglanze milder Majestät unsern Zügen schwebend voranschreitet, Segen verkündend, Unheil wendend? Von seinen Lippen tönen harmonische Worte der Liebe, die Völker zu einigen, — den Spuren seiner Fersen entkeimen Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe, und der Segen träuft von seinen Schwingen. Der Genius der Menschheit ist's, der himmlische goldene Friede! Ja, über dem Menschengeschlechte geht eine neue Aera auf; nicht mehr in blutigem Haffe stehen die Völker sich gegenüber, freundlich reichen sie sich die Hände in wechselseitiger Achtung, im Anerkennung ihrer gegenseitigen Eigenthümlichkeiten. Wenn dieses großentheils der fortschreitenden Intelligenz und Humanität zu danken ist, so gebührt doch dem gewaltigen materiellen Mittel, die Intelligenz und Humanität rückwärts zu fördern, die Völker zu einigen, — den Eisenbahnen, daran ein nicht geringerer Antheil. Mit diesen Gesinnungen, Ihr freundnachbarlichen Belgier, begrüßen wir Euch hier an den Grenzen unseres geliebten Vaterlandes, nahe der Stadt des großen deutschen Kaisers Karl. — Habt Dank, daß Ihr vom Beginn unsers Unternehmens, dessen Vorbild die Weisheit Eures erhabenen Königs, die Umsicht Eures erleuchteten Gouvernements in Euren Landen zuerst auf dem Kontinente in großartigem Maßstabe aufgefaßt hatte, — uns darin Muster der Ordnung, uns Lehrer und Freunde waret; habt Dank der freundlichen Aufnahme, die wir, wie früher immer, so besonders in diesen Tagen bei Euch gefunden! — Kommt jetzt mit uns und haltet mit uns den innigen Wunsch unserer Herzen: Friede und Freundschaft auf immer! Diesen Wunsch zu besiegeln, ruft mit uns: Es lebe der König!“ Hr. Minister Deschamps erwiderte, nachdem die Gesellschaft in dieses Hoch jubelnd eingestimmt, darauf in folgenden Worten, die, französisch gesprochen, in deutscher Uebersetzung so lauten: „Ich danke Ihnen im Namen Belgiens für die so schöne, so würdige Aufnahme, die Sie uns bereitet haben. Diese großartige und hochherzige Gastfreundschaft erinnert uns daran, daß wir lange Zeit dem deutschen Reiche angehört, und sie beweist, daß diese Brüderschaft nicht erloschen ist. Sie werden eben so wenig vergessen, daß wir seit 10 Jahren die Arbeit unserer Eisenbahn mit geduldiger Energie in der Absicht verfolgten, jene Handelsbande neu zu knüpfen, die einst zwischen uns bestanden. Wir haben ein großes, ein für Deutschland und Belgien gemeinsames Interesse erschaffen wollen; dieses Interesse besteht von heute an. Unsere Eisenbahn gibt Ihnen neue Häfen, schöner als Hamburg, freier als Rotterdam; sie wird uns bei Ihnen, wir hoffen es, einen Markt verschaffen, der hinreichend groß ist, um dem Handelsverkehr dort freien Spielraum zu gestatten. Als Verlängerung der Schelde stellt unsere Eisenbahn Köln an den belgischen Strom; als Mündung des Rheins auf unserm Gebiete setzt sie Antwerpen an den deutschen Strom. Die Anstrengungen, welche wir aufgegeben haben, um uns Ihnen zu nähern, sind gewürdigt worden; wir gewahren dies heute an den Gesinnungen lebhafter Theilnahme, die um uns laut werden, und wir sind somit hinlänglich belohnt! Meine Herren! Begrüßen wir Deutschland mit einem dreifachen Hurrah!“ Tausendstimmiger Jubel erkundete bei den Schlussworten des Hrn. Ministers. (F. 3. und R. 3.)

Potsdam, 13. Okt. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Albrecht von Oesterreich ist von Lüneburg eingetroffen und im neuen Palast in den für Höchstdenkselben in Bereitschaft gesetzten Zimmern abgetreten. — Se. Hoh. der Erzherzog von Hessen und bei Rhein ist, von Darmstadt kommend, auf Schloß Sanssouci eingetroffen. (A. Pr. 3.)

Berlin, 13. Okt. Das Börsenspiel hat hier wieder zwei ansehnliche Käufer hat mitgenommen. Ein als Millionär bekannter Geschäftsmann hat nämlich jetzt wegen allzugroßer, in Wien eingegangener Verpflichtung eine langjährige Unabensität nachsuchen müssen, und über das Vermögen eines unlängst hier verstorbenen Börsenmannes ist wegen dessen ungeheurer Verwickelungen in Zeitskäufen von der Konkurs ausgebrochen. Die Sucht, noch reicher zu werden, macht gerade diese Klasse von Leuten am meisten arm! (N. W. 3.)

Berlin, 15. Okt. Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs wurde heute von den Bewohnern der Hauptstadt, wie von dem ganzen treuen Preußenvolke, das, aus wie verschiedenartigen Bestandtheilen dasselbe auch zu einem Volks-ganzen erwachsen ist, an Liebe, Ergebenheit und Hingebung gegen seine Fürsten

Nehim Chan.

Eine wahre Erzählung aus Khetat in Belutschistan.

(Fortsetzung.)

„Stille!“ flüsterte er und zog die Pfeife aus dem Mund, „Fürst Mustapha kommt, hört Ihr das Trappeln und Wiehern der Rosse? Beim Bart des Propheten, Alles ist gut.“ — „Ihr sprecht, wie Ihr's wünscht, guter Nasrallah“, erwiderte der Hadshi, indem er die Spiralen seines Schnurrbarts drehte, „aber diese Reiter sind nur die Eskorte, welche Zeinab's Säuste nach Gundawa hinab begleiten; merkt Ihr nicht die Röhre, welche bei diesem Klang auf die Stirne des jungen Fürsten steigt? Hier geht etwas vor, Nasrallah, wir werden nicht lange Selah hier in Khetat haben, und da es Euch so wohl ist in Euren hübschen Häusern, bei Euren schönen Pferden und Euren lustigen Gelagen mit den wandernden Kaufleuten, die Euch vielleicht hier und da ein Geschenk (Kasser) von schönen Turkeisen, ein Paar Schawls oder einigen Paketen seltenen russischen Thees geben, so rathe ich Euch, mein Freund, Euch aus dem Dienst zurückzuziehen, oder Euer Säbel kommt mit Euren Schönheitsmitteln in Zerwürfniß; geht ruhig in Euer Dorf, färbt Eure Nägel mit Henna und mischt Euch nicht mehr in Staatsachen!“ — „So sage ich auch“, unterbrach Imam Bakshi, der mit dem Kalian in der Hand eben der Gruppe sich näherte; „die Zeiten kommen, wo man die Pferde wieder festgürten und die

Spitzen der Steigbügel schärfen darf. Wie Gott will! wenn es zum Fechten kommt in Gundawa, so steht ein schöner Raub in Aussicht, jetzt, da das Korn reif und alles Vieh auf den Ebenen ist.“ — „Sagt mir“, begann Nasrallah wieder, der emsig nach einer vierten Frau sich umschaute, „sind die Frauen von Gundawa schön?“ und dabei strich er seine Seife hinter's Ohr und rückte den Turban mehr nach der linken Seite. — „Allerdings“, erwiderte der Belutsche, „die Gundawamädchen sind wegen ihrer Schönheit berühmt. Mein guter Freund, wäret Ihr ein Krieger, wie ich, und hättet Ihr die Welt gesehen, ohne anderes Eigenthum, als das Eures Nachbarn, und ohne Leibwache, als Euren scharfen Säbel, so bräuchtet Ihr nicht nach solchen Dingen zu fragen.“ — „Gut, gut“, sagte Nasrallah, „eines ist gewiß: wenn Fürst Nehim Chan nach Gundawa geht, so wird er Rathgeber brauchen und dann — hier beäugelte er sich in einem kleinen Taschenspiegel — wird er ohne Zweifel Befehl ertheilen, daß ich ihm folge.“ — „Dann mache Dich fertig, Freund“, bemerkte Hadshi Osman, „denn diese Zeit ist ganz nahe“; und allerdings, wenn Butch und Rache je personifizirt waren, so zeigten sie sich jetzt auf dem Gesicht Nehim Chans.

„Schaut hinaus“, rief er, sprang auf von seinem Sitze und zog heftig den Säbel aus der Scheide, „lange haben wir hier, wie demüthige Vasallen, auf den Fürsten von Gundawa gewartet, daß er unseren Kummer theile und das Andenken der Fürstin, meiner Mutter, ehre. Auf unsere Botschaften hat er nicht einmal eine

§§ Paris, 16. Okt. (Korresp.) Die „Reforme“ hatte vor Kurzem erzählt, Heinrich Heine habe den Herren Ruge, Fröbel, Herwegh und Heß ein großes Essen gegeben. Referent kann dagegen aus verlässlicher Quelle versichern, daß an dieser ganzen Angabe kein wahres Wort ist; — Heine ist durch die Bande der Freundschaft und Gleichheit (?) der Besinnung mit den genannten Schriftstellern wohl verbunden, allein von einer Manifestation war keine Rede, und jene Nachricht in der „Reforme“ kann nur von einem Unberufenen zu einem gewissen Zwecke eingeschickt worden seyn. — Dr. Ruge, der Paris wieder verlassen hat, wird bald hierher zurückkehren, um eine neue Revue zu begründen, die die Ideen des höheren, rationalen Sozialismus verteidigen soll. Es fragt sich nur, ob ein solches Vorhaben, das allerdings als Gegenmittel gegen den plumpen, materiellen Kommunismus eines Weitling und Konsorten dienen würde, hier Bestand gewinnen kann. — Leser, welche sich mit den wichtigsten Fragen der Organisation der Arbeit, Beschränkung der Konkurrenz, Fixirung des Arbeitelohnes u. s. w. beschäftigen, dürfte das hier erscheinende, von Handwerker geschrieben und redigirte Blatt: „la Ruche populaire“ interessieren, welches jährlich nur 6 Franken kostet. Es ist weder republikanisch, noch kommunistisch, sondern behandelt die obigen Fragen und die Mittel gegen den Pauerismus von dem Standpunkte des schlichten Handwerkers aus.

Großbritannien.

London, 10. Okt. Vorige Woche fand in dem großen Seminarium zu Eton bei Windsor das Examen für den Preis statt, welchen Prinz Albrecht dort für die Ermunterung des Studiums der lebenden Sprachen gestiftet hat. Diesmal galt es das Französische und Deutsche; aber es fanden sich unter 709 Schülern für jenes nur 22, und für dieses 15, die sich dem Examen unterwarfen. Die meisten derselben hatten inzwischen diese Sprachen tüchtig studirt, indem sie ohne alle äußerliche Hülfe aus schweren Schriftstellern übersetzten und auch in beiden sehr gut schrieben. Jene Schule ist demalsten die blühendste in England, indem sie sich unter der Leitung ihres höchstgelehrten Oberlehrers Dr. Hawtrey in wenigen Jahren von 300 bis zur obigen Zahl vermehrt hat. Zugleich hat sich auch das Benehmen der jungen Leute auf's Vortheilhafteste verändert, und zwar in dem Maße, wie die strengen Körperstrafen, wofür jene Schule sonst berüchtigt war, abgenommen haben, und nahe daran sind, gänzlich zu verschwinden. (A. P. 3.)

London, 14. Okt. (Korresp.) Die hiesigen Blätter enthalten heute alle eine ihnen eingehende Nachricht von der von Hamburg aus erfolgten Ankunft des Herzogs von Bordeaux (Grasen von Chambord) zu Hull. Der Prinz reiste von da alsbald nach Leeds ab und begibt sich dann nach Schottland. Der kleine Hofstaat des Herzogs besteht aus dem Herzog von Levis, dem Grafen von Lecmaria, dem Marquis von Charbonnel und dem Hauptmann Villaret de Joyeuse. — Das Steigen der Konsole deutet auf allgemeines Zutragen; so dann haben die Vermehrung der Staatsentnahmen des abgelaufenen Finanzjahrs und die Staatsinsenzahlungen (woburch den Kapitalisten u. s. w. verfügbar werdende Gelder zugehen) zu jenem Steigen beigetragen. Auch die spanischen Effekten ziehen auf hiesigem Plage an: wohl eine Folge der von Seite der madridrer Regierung hier bereits ernannten Kommission, welche die 3prozent. Zinsabschnitte, so wie sie fällig werden, einzulösen hat.

Portugal.

Lissabon, 18. Sept. Die beiden ältern königl. Prinzen entwickeln sich außerordentlich zu ihrem Vortheil. — Dessenlithische Ruhe herrscht zwar jetzt im ganzen Lande, allein einzelne Gräueltaten, Mordthaten, Raubansfälle scheinen immer mehr überhand zu nehmen, besonders die Kindermorde, die selten untersucht werden und von denen man selten auch nur Notiz nimmt. In dem großen Gefängniß zu Lissabon, wo Mörder, Taschendiebe, Raufbolde, Leute, die sich kleiner Polizeivergehen schuldig gemacht, ja oft ganz Unschuldige in großen Räumen zusammengesperrt sind, fanden vor einigen Tagen ernsthafte Auftritte statt. Einer der Gefangenen war betrunken und drohte, andere zu mißhandeln, die ihn zur Ruhe verwies; als man sich seiner versichern wollte, fuhr er mit seinem Schustermesser derraussen um sich, daß er zwei seiner Mitgefangenen tödtlich verwundete; der eine gab schon nach einigen Stunden seinen Geist auf und der andere liegt ohne Hoffnung darnieder. Dergleichen Verwundungen und Mordthaten kommen in den hiesigen Gefängnissen nicht selten vor, und sind wohl ein sprechendes Zeugniß von der Mangelhaftigkeit der Gefängnißanstalten in Portugal. (A. 3.)

Schweiz.

Luzern (Vorort). Der neuwählte spanische Gesandte wird nächste Woche seine Beglaubigungsschreiben abgeben. Der Vorort hat keinen Anstand genommen, mit der gegenwärtigen Regierung von Spanien in diplomatischen Verkehr zu treten und dieselbe sofort anzuerkennen. (Sttg.)

Argau. Baden, 10. Oktober. Heute wurde von dem hiesigen Bezirksgericht der Prozeß zwischen der Regierung des Kantons Argau und Hrn. Professor Schleuniger als Redakteur der „Stimme von der Limmat“ erstinstanzlich mit Mehrheit dahin entschieden: Es habe sich der Beklagte, Hr. Schleuniger, einer Schwerkriegung gegen die hohe Regierung schuldig gemacht, und sey deswegen in eine Buße von 50 Franken verurtheilt; auch habe er alle dieses Handels wegen ergangenen Kosten zu tragen und gegenwärtiges Urtheil auf seine Kosten in der „Stimme von der Limmat“ zu publiziren. Die ehverleedenden Ausdrücke seyen von Gerichts wegen als aufgehoben erklärt. Eine Minderheit des Gerichts stimmte für Abweisung der Klage und gänzliche Freisprechung des

Beklagten, von der Ansicht ausgehend, daß er in seiner Verteidigung die Einrede „der Wahrheit und Thatsache“ vollständig bewiesen habe.

Spanien.

Madrid, 9. Okt. (Korresp.) Madrid genoß fortwährend große Ruhe. — Die Regierung wird neue Streitkräfte nach Aragonien schicken, wohin Martel sich geworfen hat. — Baron v. Grovestius, der neu beglaubigte königl. niederl. Ministerresident, ist von der provisorischen Regierung und von der Königin empfangen worden. — Die aufgestandene Stadt Almeria ist den 5. Okt. wieder von den Regierungstruppen besetzt worden. Der militärische Gese übt dort die unumschränkte Macht. — Der Ministerrathspräsident Lopez ist in drei Provinzen und der Kriegsminister in zwei zum Deputirten gewählt worden; es werden nun neun ehemalige Minister in die Deputirtenkammer treten.

** Paris, 16. Okt. Telegraphische Meldung: „Bayonne, 15. Okt. Am 10. wurde das Geburtsfest der Königin Isabella II. zu Madrid feierlich begangen. Bei Hofe war großer Handfuß (besamano). J. M. legte den Grundstein zum Korteshause und hielt Musterung über die Truppen der Besatzung. Ueberall wurde Sie mit Begeisterung empfangen. Die Stadt war festlich beleuchtet.“ — Privatnachrichten aus Barcelona vom 11. Okt. zufolge dauerten dort die Feindseligkeiten zwischen den Regierungstruppen und den Streitern der aufständischen Junta oder den Zentralisten fort; doch war Spaltung unter den letzteren eingetreten, so daß die eigentlichen Zentralisten Hrn. Cuello zum Präsidenten der Junta ernannten, während die Republikaner diesen nicht wollen. — Prim ist mit Gerona noch nicht fertig geworden; doch ist diese Stadt eng umzingelt.

* Der madridrer Espectador (Oppositionsblatt im esparteristischen Sinne) vom 8. schreibt aus Saragoßa, es habe die dortige (aufständische Junta) alle von der Provinz Saragoßa gewählten Kongreßabgeordneten für Verräther u. des „Verbrechens der beleidigten Nation“ schuldig erklärt; sie habe diesen Beschluß besonders aus Haß gegen einen neuen Abgeordneten, Hrn. Buschenthal, gefaßt, der unlängst naturalisierter Spanier geworden ist. Dieser, wie es heißt, geborene Straßburger, war lange Zeit Kaufmann in Brasilien; bei den Kongreßwahlen in Saragoßa trat er unter der Begünstigung des Infanten Don Francisco auf, und wurde durch dessen Anhänger zum Abgeordneten erwählt. Die Wahlen der Provinz Saragoßa waren in Nueva, zwei Stunden von der Stadt Saragoßa, während der Blokirung dieser Stadt vorgenommen worden. — Durch das in Marseille angelommene Postdampfschiff „die Stadt Madrid“, welches in verschiedenen spanischen Häfen angelegt hatte, und das auch vor Barcelona am 9. sich befand, wo es jedoch nicht einlaufen durfte, erfährt man, daß dort die Dinge immer im nämlichen Stande waren; die einander gegenüberstehenden Parteien behaupteten, dem Vernehmen nach, ihre Stellungen, und von Zeit zu Zeit hörte man fortwährend Kanonenschüsse.

Baden.

Karlsruhe, 22. Sept. Um Mißverständnissen über die Accispflichtigkeit beim Uebergange des Eigenthums an Liegenschaften von Ahnen auf ihre Abkömmlinge und deren Ehegatten vorzubeugen, sieht man sich veranlaßt, die beschlossene Verordnung vom 3. April 1838, Nr. 4783, welche im Steuerverordnungsblatt 1838, S. 23, erschienen ist, andurch nachträglich auch durch diese Blätter bekannt zu machen: „Das großh. Finanzministerium hat mit Erlaß vom 24. Febr. 1838, Nr. 1521, hierher eröffnet, daß in den Fällen, wo liegenschaftliches Vermögen durch Kauf oder Tausch von Ahnen auf Abkömmlinge übergeht, dann, wenn nach dem Kontrakt nur der Abkömmling erworben hat, keine Accise zu berechnen, dann jedoch, wenn nach dem Kontrakt der Abkömmling und sein Ehegatte erworben haben, dem Letztern aus der Hälfte der gemeinschaftlich erworbenen Liegenschaften die Accise anzusehen sey.“ Steuerdirektion.

Karlsruhe, 19. Okt. Bei der gestern stattgehabten Wahl der Wahlmänner für den 8ten Bezirk wurden ernannt: Bäckermeister Antritter, Kaufmann Barthold, Ministerialrath Ziegler, Generalstabsarzt Dr. Meier, Weinhändler Weiß, Mehlwaageverwalter Steiner und Partikulier Sommersch.

Karlsruhe. Ein Erlaß des großh. Justizministeriums vom 29. Sept. besagt: Da man vielfach wahrgenommen hat, daß in Legalsfällen beide Gerichtsärzte den Verwundeten während der ganzen Zeit, wo er der Kursthilfe bedarf, stetshin gemeinschaftlich besuchen, das Interesse der Strafrechtspflege jedoch sowohl, als das des Verwundeten ein solches fortdauerndes Zusammenwirken nicht erfordert, so findet man sich, zur Vermeidung unnöthiger Kosten, veranlaßt, im Einverständnis mit großh. Ministerium des Innern zu bestimmen: daß nur bei der Legalinspektion, bei der Beratung über die Nothwendigkeit einer Operation, bei Vornahme dieser letzteren und so lange der Verletzte in großer Gefahr schwebt, gemeinschaftliches Erscheinen beider Gerichtsärzte nothwendig ist; ausserdem aber die Behandlung, je nach der Natur der Krankheit, durch den Physikus oder den Amtschirurgen allein geschehen soll. In letztem Falle hat jedoch der Amtschirurg von eintretenden neuen Erscheinungen sogleich dem Physikus die Anzeige zu machen, auch überhaupt demselben von drei zu drei Tagen sein Tagbuch zur Einsicht vorzulegen.

Freiburg, 18. Okt. Bei der gestern dahier stattgehabten Wahl der Wahlmänner für den zweiten Bezirk wurden gewählt: Stadtrath und Handelsmann Christian Sautler, Handelsmann Anton Gäß, Junfmeister J. V. Weginger, Gemeinderath Zimmermann, Beurbarungsdirektor Mentele, Kaver Ppyhr zum Kopf, Oberst Cloßmann.

schäftekreise, theils aus eigener Kenntniß, theils nach dieser Verordnung, das unfundige Publikum mit den bei uns wildwachsenden Giftpflanzen bekannt zu machen. Letztere sollen in der Nähe menschlicher Wohnungen und Aufenthaltsorte nach Möglichkeit gänzlich ausgerottet werden.

— Der königl. preuß. Major Klapproth hat ein Gewehr konstruirt, womit derselbe bei gleichmäßiger Pulverladung auf 1000 bis 1200 Schritte die Kugel mit Sicherheit schießt. Die Erfindung ist zur Zeit noch bei keiner Armee bekannt und dieses Gewehr eignet sich allein nur für den Feldgebrauch. Diese höchst wichtige Erfindung selbst aber dürfte wohl nicht alsobald bekannt werden, da zu erwarten steht, daß Preußen, von dem überwiegenden Nutzen derselben überzeugt, sie nicht von der Hand läßt. Für den Militär wird indeß schon diese kurze Mittheilung von Interesse seyn.

— Am 10. Okt. Morgens fand man die Straßen von Paris, den Tuilerienhof u. s. w. mit Kamindörhern, Aushängschilbern, Fensterläden und Baumzweigen bedekt. Alle diese Verwüsthungen waren durch einen Weststurm, welcher die vorhergehende Nacht und am Morgen wüthete, verursacht. Alle Fahnen auf den öffentlichen Gebäuden wurden zerrißen, in Straßen und auf Brücken Weiber und Kinder umgeworfen. Auf der Außer-lybrücke gab sich dabei ein eigenthümliches akustisches Phänomen kund: die dicken Eisensangen, welche diese Brücke in der Schwebelage halten, vibrirten wie große Aeolsharfen, und gaben Töne gleich den stärksten der großen Kirchenorgeln von sich.

— Was doch die allzuviel schreibenden berliner Korrespondenten unserer politischen Zeitungen nicht Alles als Neuigkeiten mitzutheilen vermögen! So erzählte dieser Tage ein berliner Berichterstatter dem „Nord. Kor.“ in allem Ernste eine allerdings interessant erscheinende Geschichte, wie vor Kurzem ein junger Mann in der E. Straße zu Berlin von seinem neuen Wirth, dem ersterer sich als Falschmünzer zu erkennen gegeben hatte, durch List einen Fünzigthalerschein als Probefchein in seine Hände zu spielen wußte, und mit demselben alsbald spurlos aus seinem Zimmer verschwand. Diese „Anekdote aus dem bürgerlichen Leben“ macht nun die Runde durch viele deutsche Zeitungen, während es noch Vielen unbekannt seyn muß, daß dieselbe Geschichte mit ganz wenigen Veränderungen als ein Falschmünzerey vor mehreren Jahren, als in Wien vorgefallen, von wiener Blättern erzählt und damals eben so begierig von vielen Blättern nachgezählt wurde.

felsen alsbald spurlos aus seinem Zimmer verschwand. Diese „Anekdote aus dem bürgerlichen Leben“ macht nun die Runde durch viele deutsche Zeitungen, während es noch Vielen unbekannt seyn muß, daß dieselbe Geschichte mit ganz wenigen Veränderungen als ein Falschmünzerey vor mehreren Jahren, als in Wien vorgefallen, von wiener Blättern erzählt und damals eben so begierig von vielen Blättern nachgezählt wurde.

— In Saint-Germain ist Madame Stren, die Frau des berühmten Rechtsgelehrten und Mutter des unglücklichen jungen Mannes, der in Brüssel durch die Hand seines Nebenbuhlers Gaumartin fiel, 69 Jahre alt, gestorben. Sie war eine Nichte Mirabeau's.

— Carlotta Grisi erhält für die sechs Wochen, die sie in London zubringt, 30,000 Franken und der Tänzer Petiva erhält für die gleiche Zeit 15,000 Franken.

— (Etyhermarkt.) Die „Stiria“ (Beiblatt zur Gräzer Zeitung) meldet, daß vor einigen Tagen ein Lämmergeier das 2jährige Kind einer Bäuerin auf einer Wiese bei Weiz im gräzer Kreise, geraubt, und es beinahe 50 Schritte weit getragen habe, wo er es eben zu verzehren anfing und es bereits getödtet hatte, als er durch herbeieilende Leute gestört wurde. Die Mutter soll während ihrer Arbeit auf dem Felde das Kind außer Acht gelassen haben, und dadurch das Unglück herbeigeführt worden seyn.

— Einen leidenschaftlicheren Pferdeliebhaber gab es wohl schwerlich, als den Patriarchen von Konstantinopel, Theophylakt, der um's Jahr 956 farb. Er hatte sich über 2000 Pferde angekauft, die er nicht mit Heu, sondern mit Mandeln, Pistazien, Datteln und dergl. fütterte.

— Da Benedikt XIV. erfahren, daß ein auf ihn aufgebrachter Dichter eine bittere Satyre gegen ihn geschrieben, ließ er sich das Manuscript kommen, las es ganz durch und brachte in demselben mit eigener Hand Verbesserungen an. Darauf schickte er es dem Autor zurück mit der Bemerkung, daß er seine Satyre nun gewiß um einen höheren Preis andringen würde, als zuvor.

